

# Die Fortbildung des Lehrers

Autor(en): **G.N.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527968>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Fortbildung des Lehrers.

Von G. N. in W.

„Wer nicht vorwärts geht, der geht zurück“. Dieses Wort paßt auch für den Lehrer. Es soll für ihn kein „Genug“ geben, sondern nur ein energisches „Vorwärts“. Der Lehrer darf niemals stehen bleiben; denn Stillstand ist Rückschritt. Er soll sich immer fortbilden. Der Erzieher muß für seine Zeit und die Zukunft segensreich wirken, darum muß er jeden guten Fortschritt begrüßen und darf nicht hinter den edeln Bestrebungen seiner Zeit zurückbleiben, muß auf der Höhe der Zeit stehen, das Böse und Schlechte derselben aber fliehen und verachten, muß seine ihm anvertrauten Kinder in Unterricht und Erziehung vorwärts bringen. Dies fordert aber vom Lehrer, daß er sich selbst fortbilde; denn was man nicht hat, kann man nicht geben. Die Fortbildung des Lehrers muß eine doppelte sein: eine moralische und eine intellektuelle.

In moralischer Beziehung muß der Lehrer immer darnach trachten, besser zu werden. Der Mensch ist hienieden nie vollkommen genug. Es lassen sich immer noch einige Züge verfeinern und veredeln am Charakter des Menschen. Das ganze Wesen soll der Bildung eines guten Charakters gewidmet sein. „Wer vollkommen ist, werde noch vollkommener, und wer heilig ist, werde noch heiliger,“ sagt uns Jesus Christus. Die Kinder müssen am Lehrer ein Beispiel haben, dem sie immer nachfolgen sollen; er muß der Stamm sein, an welchem sich das zarte Epheu halten und wachsen kann. Dies erkannten schon die Heiden; so sagt Plato: „Diejenigen, welche die Jugend erziehen, sollen derselben als Muster ihre eigene Heiligkeit darbieten.“ Der Römer Quintilian verlangte: „Der Lehrer habe keine Fehler und dulde keine.“ Das Ideal, das jeder katholische Lehrer nachahmen soll, und dem er ähnlich zu werden trachte, sei Jesus Christus, der Erzieher aller Völker. Er hat sich jedem Menschen und besonders auch dem Lehrer als Muster hingestellt mit den Worten: „Folget mir nach,“ und „ich habe euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr tut, was ich getan habe.“ In der Nachfolge Christi liegt die Aufgabe eines jeden christlichen Erziehers. Der Lehrer ist ja in einer Gemeinde eine Person, nach welcher sich viele richten. Er ist in seinem Wirkungskreise „das Salz der Erde“ und „das Licht der Welt“, darum muß er sein Licht leuchten lassen. Jeder Lehrer soll ein Muster sein in der Gemeinde, besonders aber für seine Zöglinge; er sei, was die Kinder werden, tue, was die Kinder tun, und unterlasse, was die Kinder unterlassen sollen. Als ein Mann mit Charakter muß der

Erzieher bestimmte Grundsätze haben. Diese muß er sich früh aneignen, sie sollen ihm die Wegweiser sein durch das ganze Leben. Von diesen Grundsätzen muß er niemals ablassen und nie gegen sie handeln. Sie sind ihm die Richtschnur und der Wegweiser auf der irdischen Pilgerreise. Vernunft und göttl. Offenbarung geben ihm diese Grundsätze. Ohne sie ist der Lehrer ein schwankendes Rohr, das vom leiftesten Winde hin und her bewegt wird, vom Sturme aber wird es gebrochen. Arbeite der Lehrer also jeden Tag an seiner Vervollkommnung, an der Bildung seines Charakters, damit er auch seine Kinder zu guten Charakteren heranziehen kann. Der Charakter ist die Krone der Erziehung. „Auf den Charakter kommt alles an,“ sagt der heilige Chrysostomus. Glücklich der Lehrer, der zu seinen ihm anvertrauten Kindern gleich dem göttlichen Kinderfreunde sagen kann: „Folget mir nach.“

Der Lehrer muß sich auch intellektuell fortbilden. Das in der Elementarschule, in der Realschule und im Seminar Gelernte bildet für einen fleißigen Lehrer nur die Grundlage zu seinem spätern Studium. Auf diesem Fundament baut er dann weiter und vergrößert das wissenschaftliche Gebäude nach allen Seiten. Ein guter Lehrer arbeitet immer, bis er einft von Gott aus seinem Wirkungsfelde herausgeholt und „in eine andere Schule abgerufen wird“, um dort den Lohn für sein treues Wirken zu erhalten. Auch muß er niemals glauben, daß man nach einigen Jahren Studium alles wisse. „Nur die aufgeblähte Halbbildung wähnt, das gesamte Wissensgebiet vollständig zu beherrschen; weil sie keine Ahnung von seiner Ausdehnung hat,“ sagt Krehlein. Der Lehrer muß immer darnach trachten, seine schon erworbenen Kenntnisse zu erweitern, zu ergänzen und zu sichten.

Zur intellektuellen Fortbildung des Lehrers gehört vorerst die Vorbereitung auf die Schule. Der Lehrer muß den Stoff, den er in der Schule behandeln will, voll und ganz kennen, muß Herr des Stoffes sein; dann kann er denselben den Schülern gründlich und anschaulich mitteilen und führt sie rasch und sicher auf dem kürzesten und sichersten Weg zum Unterrichtsziele. Die Vorbereitung umfaßt sowohl den Stoff als die Methode. Es ist ein großer Schritt zum Ziele, Herr des Stoffes zu sein; doch dadurch ist erst ein Teil der Aufgabe des Lehrers erfüllt; denn es ist auch nicht gleichgültig, wie der Unterrichtsstoff dem Schüler mitgeteilt wird, Idarum muß der Erzieher auch die Methode, die Mittel und Wege studieren, wodurch der Stoff am sichersten Eigentum der Kinder werden kann. Der gute Lehrer kennt für jede Stunde seinen Stoff genau, kennt das Verhältnis, in welchem

der neue Stoff zum bereits behandelten, zum Wissen und zur Fassungskraft seiner Kinder steht, kennt die Schwierigkeiten desselben u. s. w., kennt aber auch die Methode, nach welcher er den Kindern den zu behandelnden Stoff vorträgt; er weiß, welchen Lehrweg und welche Lehrform er am besten gebraucht, und wie er den Stoff dem kindlichen Geiste am sichersten einprägt. Der pflichtgetreue Lehrer ist immer darauf bedacht, seine Kinder in intellektueller, sittlicher und religiöser Beziehung vorwärts zu bringen. Es treten ihm wohl mancherlei Hindernisse entgegen; aber er läßt den Mut nicht sinken. Der vorbereitete Lehrer fährt immer in guter Ordnung vorwärts, überwindet alle Schwierigkeiten und Hemmnisse und erreicht das vorgestreckte Ziel sicher. Wenn der Erzieher so arbeitet, benützt er die Schulzeit auf wahrhaft pädagogische Weise und ist ein Wohltäter für die Kinder, Familien, Gemeinden, für Kirche und Staat. Bei einem solchen Schulmeister ist das Wort Martin Luthers zutreffend, das da heißt: „Einem fleißigen, frommen Schulmeister oder Magister, oder wer es ist, der Knaben zieht und treulich lehret, den kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen.“

Die intellektuelle Fortbildung geschieht ferner durch eine unparteiische Nachbereitung, um mich so auszudrücken. Dieser Punkt wird von vielen Lehrern gar nicht beachtet, und doch ist er so wichtig. In dieser Nachbereitung gibt sich der Lehrer Rechenschaft über sein pädagogisches Wirken, über seine Erfolge und Mißerfolge. Er forscht nach den Gründen bei etwaigen Mißerfolgen. Diese können auf Seite der Kinder und des Lehrers liegen. Auf Seite der Kinder können Unfleiß, Unaufmerksamkeit, mangelhafte Begabung u. s. w. dieselben verursacht haben; auf Seite des Lehrers mag unrichtige Methode, zu hohe Anforderungen, zu rasches Vorwärtsgehen u. s. w. Ursache sein. Er macht sich daher die guten und schlimmen Erfahrungen zu nütze und denkt auf Mittel, das Gute zu vervollkommen, das Mittelmäßige und Schlechte wegzubringen und macht so seine Schultätigkeit allseitig fruchtbarer. Die Nachbereitung muß aber unparteiisch sein; denn nur dann hat sie Wert. Wenn daher etwaige Mißerfolge auf Seite des Lehrers liegen, so soll sie der Erzieher in seinem Geiste nicht den Zöglingen zuschieben, um sich so ganz oder teilweise entschuldigen zu können, sonst lügt er sich ja selbst an. Nein, er soll sich frei und offen bekennen: „Ich trage die Schuld,“ und dann muß er den Vorsatz fassen, es in Zukunft besser zu machen. Ein solches eifriges Nachdenken ist das sicherste Mittel, ein guter und praktischer Lehrer zu werden.

Zur intellektuellen Fortbildung gehört endlich das fortgesetzte Studium des Lehrers.



Der Lehrer muß vor allem die Fachliteratur genau studieren. Jeder Handwerker besitzt ein in sein Fach einschlagendes Werk und studiert als Meister manchmal in demselben; so soll auch der Lehrer seine Fächer, als Psychologie, Pädagogik, Methodik, Erziehungs-geschichte u. s. w. genau studieren. Je mehr man lehrt, desto reger wird der Trieb nach Wissen, desto größer das Verlangen nach noch reichlicheren und gründlicheren Kenntnissen. Das Seminar zeigt dem Lehrer nur den Weg, den er später beim Studium einschlagen kann, und gibt ihm den Schlüssel zum Verständnis späterer Lektüre. Die eigene Fortbildung im spätern Leben macht aber erst den tüchtigen Lehrer. Kochow verlangt von ihm: „Der Schullehrer muß fortstudieren. Er muß nicht aufhören selbst zu lernen, weil er jetzt ein Amt hat. Er muß sich auf jede Katechisation ordentlich vorbereiten.“ Der Lehrer soll Schulmeister sein, das ist er aber nur dann, wenn er in den sein Amt betreffenden Fächer ein Meister ist. Jeder Lehrer sollte eine gute pädagogische Zeitschrift halten. Diese macht ihn bekannt mit den hauptsächlichsten neuen Erscheinungen, teilt ihm die Erfahrungen anderer mit, frischet das früher gelernte wieder auf. Neben den Zeitschriften soll der Lehrer einige gute pädagogische Werke studieren. Diese findet er etwa in Lehrerbibliotheken oder bei seinen Kollegen. Mit der Zeit muß sich jeder Lehrer selbst einige Hauptwerke seines Faches verschaffen. Das Studium dieser Werke bereichert den Geist und sorgt dafür, daß das Alte nicht der Vergessenheit anheimfällt. Die Erfahrung beweist ja, wie schnell das Gelernte an Lebendigkeit und Frische abnimmt und sich verflüchtigt, wenn man dasselbe nicht von Zeit zu Zeit wiederholt. Die Repetition ist die Mutter der Wissenschaften, und erst durch diese gelangt man zum segensreichen Wissen und fruchtbaren Können. Mit dem geistigen Wachstum des Lehrers wächst auch die Schule. Fortbildung des Lehrers ist Fortschritt der Schule. Epheu wird um so höher, je höher der Baum ist, an welchem er sich hält.

Neben der Fachliteratur soll der Lehrer auch andere gute, gediegene und nützliche Werke studieren. Solche Werke müssen den Geist bereichern, zum Nachdenken anregen, berufseifriger machen, dem Wirken mehr Leben, Wärme, Kraft und Idealität geben. Man hüte sich aber besonders vor der Lesesucht, welche die Bücher gleichsam verschlingt und die kostbare Zeit vergeudet, den Geist aber abstumpft und für ernstes Schaffen unfähig macht. Hat der Lehrer mit dem Studium eines Werkes begonnen, so soll er dasselbe nicht nur oberflächlich durchlesen, nein, er arbeite es so durch, daß der Inhalt zu seinem geistigen Eigentume wird und er dasselbe voll und ganz beherrscht. Das ganze Studium

des Lehrers soll darauf hinielen, seinen Geist zu bereichern und seine Schule vorwärts zu bringen.

Immer bedenke aber der Lehrer, daß er nichts aus sich selbst tun kann, wenn ihn nicht der Segen des Allerhöchsten begleitet. „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.“ Was der Gärtner in seinem Garten, ist der Lehrer in seiner Schule. Alles Pflanzen, Begießen, überhaupt das ganze Schaffen eines Gärtners nützt nichts, wenn der liebe Gott seinen Segen nicht dazu gibt; ganz so ist es auch in der Schule. An Gottes Segen ist alles gelegen. Immer gedenke also der Lehrer der schönen Worte Schillers im „Liede von der Glocke“:

„Von der Stirne heiß  
Rinnen muß der Schweiß,  
Soll das Werk den Meister loben,  
Doch der Segen kommt von oben.“

## Präparations-Skizze

zur Beschreibung der Tollkirsche, St. Gall. Lesebuch für die IV. Primarklasse pag 150.

Von A. Artho, Oberlehrer in Gommiswald.

Zehrziel: Kenntnis einer giftigen Beere, der Tollkirsche.

- I. Einführung: Die Schüler berichten (mündlich oder schriftlich) über die Beeren des Waldes, über das Sammeln derselben und ihre Verwendung, über eigene Erlebnisse beim Beeren sammeln. (Voraussichtlich wissen sie auch schon von giftigen Beeren zu berichten.)
- II. Lehrpensum:
  - a. Vorzeigen der Tollkirsche mit Wurzeln, Stengel, Blätter u. in natura.
  - b. Beschreibung derselben durch die Schüler. (Dadurch werden die Schüler veranlaßt, die Pflanze genau zu besehen)
  - c. Lesen der bezüglichen Beschreibung im Lesebuch.
  - d. Fixierung der Disposition.
  - e. Ergänzung der unter b gewonnenen Beschreibung durch den erweiterten Stoff des Lesestückes. (Die Schüler sollen selbst herausfinden, was das Lesestück ausführlicher beschreibt, als die mündliche Besprechung ergeben hat; — es dient dies namentlich auch zur Erzielung eines aufmerksamen und verständigen Lesens.)
  - f. Das Gift der Tollkirsche. (Schädlichkeit — Verwendung als Arzneimittel — Erörterung des Begriffes „toll“.)
  - g. Vergleichung mit andern Beerenpflanzen.
  - h. Festsetzung der charakteristischen Merkmale.
- III. Anwendung: Beschreibung der Tollkirsche.  
Vergleichung der Tollkirsche mit der Kartoffelpflanze.  
Die Folgen des Genusses von Tollkirschen.  
Ein Schüler beschreibt seinem Kameraden die Tollkirsche und warnt ihn vor dem Genusse derselben.  
Anschluß des bezüglichen ethischen Lesestückes pag. 21 des Lesebuches.  
Einprägung des Sages: „Esset keine Früchte, von denen ihr nicht ganz bestimmt wißt, daß sie gut und genießbar sind.“